

Liebe Gottesdienstgemeinde, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Gott bleibt nicht neutral, Gott ist gerecht. Diese Botschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die biblischen Texte, die wir heute gehört haben. Aber: Was ist GERECHTIGKEIT überhaupt? Bzw. Woran soll sie gemessen werden? An erbrachten Leistungen? An der Verteilung von Chancen? An individuellen Bedürfnissen?

Der ökumenische Verlag „Andere Zeiten“ hat dem Thema Gerechtigkeit ein ganzes Heft gewidmet. Darin werden am Beispiel der gerechten Verteilung einer Pizza unter Jugendlichen mit ein bisschen Augenzwinkern und etwas vereinfacht zehn verschiedene Auffassungen von Gerechtigkeit dargestellt. 5 davon möchte ich heute mit Ihnen / mit euch teilen:¹

1. Chancengleichheit:

Alle starten auf ein Zeichen hin zehn Meter vor dem Tisch mit dem Messer in der Hand. Wer zuerst an der Pizza ist, darf sich soviel abschneiden, wie er will.

Nachteil: Die Langsamen und Schwachen bekommen nichts mehr.

2. Gleichheit:

Alle bekommen ein gleich großes Stück der Pizza.

Nachteil: Nicht jeder hat den gleichen Hunger.

3. Bedürfnisse:

Der mit dem größten Hunger darf sich als Erster ein großes Stück abschneiden, dann der mit dem zweitgrößten Hunger usw.

Nachteil: Die Pizza könnte nicht reichen.

4. Leistung:

Wer die Pizza bezahlt hat oder am Kochen beteiligt war, darf sich zuerst ein Stück abschneiden.

Nachteil: Nicht jeder hatte die Chance beim Backen mitzuhelfen oder beim Einkauf dabei zu sein.

5. Parlamentarische Demokratie:

Alle Beteiligten wählen aus ihrer Mitte eine entscheidungsbefugte Person, die bestimmt, wie die Pizza aufgeteilt werden soll.

Nachteil: es könnte ein Ergebnis herauskommen mit dem alle – bis auf den Entscheider – unzufrieden sind.

Ich denke, dass die Frage „Was ist gerecht?“ wohl mehrere Diskussionsabende füllen könnte.

Die Lesung aus dem Buch Jesu Sirach schildert den „gerechten Richter“. Dieses Bild ist vor allem der älteren Generation vertraut. Bei genauerer Betrachtung wird da allerdings ein widersprüchliches Bild von Gott gezeichnet. Zum einen heißt es, Gott ist ein gerechter, unbestechlicher Richter; es gibt bei ihm keine Begünstigungen. Zum anderen ist aber von Gott die Rede als einem, der eindeutig auf der Seite der Armen und Unterdrückten steht und für sie Partei ergreift, um ihnen Recht zu verschaffen. Das erfahren wir in der Bibel immer wieder: Gott schafft Recht im Interesse der jeweils Schwächeren und Notleidenden.

Auch im Evangelium wird dieser Zugang zur Gerechtigkeit deutlich:

Da ist zunächst der Pharisäer – in seiner Selbstwahrnehmung ein untadeliger, anständiger Mensch, der die zivilen und religiösen Gesetze und Vorschriften gewissenhaft beachtet. Man könnte meinen, ein vertrauenswürdiger Mensch, dem man nichts nachsagen kann. Und trotzdem hat er ein Imageproblem, weil er von der eigenen Gerechtigkeit so überzeugt ist und sein Gerecht-Sein durch den Vergleich mit anderen hervorhebt. Er vergleicht sich mit dem Zöllner. Zöllner hatten zur Zeit Jesu den Ruf bestechlich und korrupt zu sein; sie galten als Menschen, die andere gewissenlos ausbeuten. Dennoch gilt gerade der Zöllner des Evangeliums vor Gott als gerecht. Wie das? Der Zöllner ist sich seiner Schuld bewusst und gerade deswegen betet er demütig – also mit offenem Herzen - und ehrlich zu Gott. Er bleibt bei seinem eigenen fehlerhaften Verhalten und versucht nicht, die Schuld von sich zu weisen. *(Wie sehr würden wir uns so ein Verhalten gerade jetzt von Verantwortungsträgern in der Politik, aber immer wieder auch in der Kirche wünschen!)* Das Problem des Pharisäers ist, dass er den Zöllner abwertet, um sich selbst als größer erscheinen zu lassen. Selbstgerecht leugnet er, dass er sehr wohl auch Fehler und Schwächen hat. Wer so denkt und fühlt, überspielt Selbstzweifel und läuft Gefahr, dass Selbstbewusstsein zu Hochmut wird. Gerechtigkeit im Sinne der Bibel hat nichts mit Selbstgerechtigkeit sondern mit Selbstkritik zu tun. Die heutigen biblischen Texte wollen uns ermutigen, eigene Unsicherheiten einzugestehen und in der eigenen Betroffenheit nicht zu verstummen bzw. in Aggression oder Depression zu verfallen. Es geht um den selbstkritischen Blick auf den eigenen Anteil an den Verstrickungen und ungerechten Zuständen dieser Welt. Zum Nationalfeiertag erinnern wir uns an die Seligsprechung von Franz Jägerstätter vor 15 Jahren im Linzer Mariendom. Er kann uns ein Vorbild sein, nicht um die damalige Kriegsgeneration schlecht zu machen, sondern damit wir heute dafür empfänglich werden, gewissenhafte Entscheidungen im Blick auf Gottes Gerechtigkeit zu treffen. Die Gerechtigkeit Gottes ist untrennbar mit der unbedingten Liebe Gottes verbunden, die Jesus verkündet. Wir dürfen auf die bedingungslose Zuwendung Gottes vertrauen, uns von ihm heilen und stärken lassen. Jesus will Beziehungen unter uns Menschen stiften, die von Selbstwertgefühl durch gegenseitige Achtung getragen sind. Dadurch gewinnen wir ein in Gott begründetes Selbstbewusstsein und Zugang zu unserer unantastbaren Würde. Wenn wir miteinander Gottesdienst feiern, soll diese Liebe Gottes durch gegenseitige Achtung spürbar werden und unsere gemeinsame, unantastbare Würde soll uns als Christinnen und Christen miteinander verbinden. Amen

Monika Weilguni, leitende Seelsorgerin Pfarre Linz-St. Konrad
23. Okt. 2022
Lesung: Sir 35,15b-17. 20-22a, Evangelium: Lk 18,9-14

¹ Hofman, Frank: Jetzt geht's um die Wurst. Was ist gerecht? In: Anders Handeln. Ausgabe 1.2018. Gerechtigkeit. S. 19. Verlag Andere Zeiten e.V. Fischers Allee 18, 22763 Hamburg. Internet: andershandeln.de

Andere Zeiten ist ein gemeinnütziger, ökumenischer Verein, der sich mit Publikationen an Menschen richtet, die auf der Suche nach dem Mehr im Leben sind. Der Verlag / der Verein versucht Orientierung zu geben, indem christliche Einsichten in moderner Sprache übersetzt und an den tieferen Sinn von Kirchenjahreszeiten erinnert werden. Einen Überblick über alle Angebote gibt es auf: www.anderezeiten.de